

Berner Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

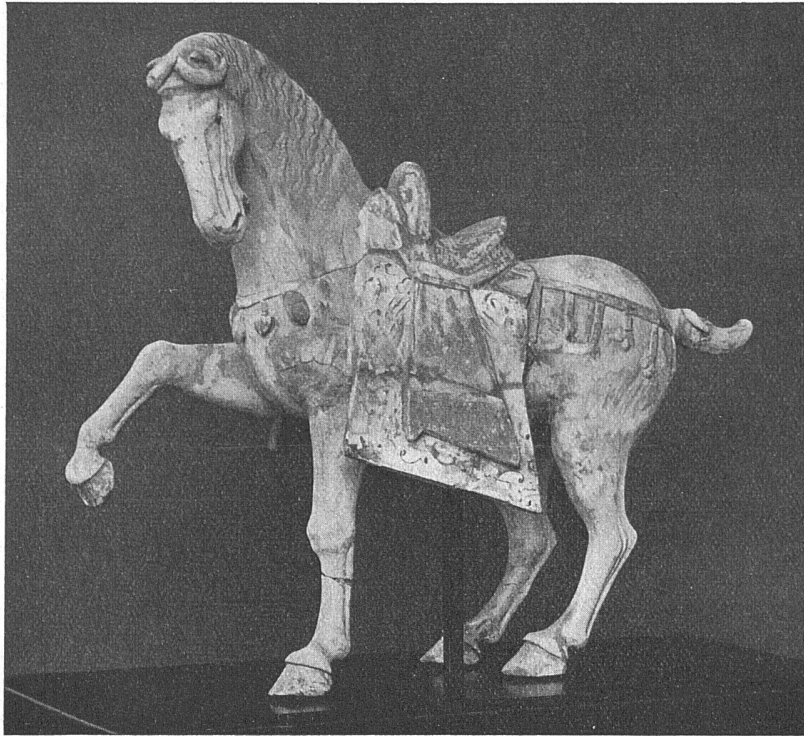
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Pferd dämonische Mächte gewittert, und hinter den in der Hauptsache aus den letzten zwei Jahrhunderten stammenden Winterthurer Bildern stehen fühlbar die alten Symbole der Sonnenrosse und der Meerrosse des Poseidon und der Fohlen des Hades. Doch so sehr das Thema reizen würde: bleiben wir in Winterthur.

die den Typus «Pferd» nach der gemütlichen, intimen Seite abwandeln, weshalb ihnen als Umgebung sehr oft der Stall oder die Hufschmiede zugewiesen wird, während weite Ebenen, womöglich mit dem Meer dahinter und mit jagenden Wolken zu den dämonischen Pferden gehören.



Pferd aus unglasiertem Ton
China, X. Jahrhundert
(Tang-Dynastie)

Da gab es heroische Pferde, etwa das mit dem abgesehenen Kürassier von Géricault; und Gespensterpferde von Delacroix mit lodernden Mähnen und geblähten Nüstern, es gab manierierte, nervöse Salonpferde mit eleganten Damen und Herren in Zylinder als Reiter — Alfred de Dreux, Carle Vernet, Constantin Guys — oder brave Gebrauchspferde von mässig-bürgerlicher Eleganz, manierierte Rassetiere, die aus Züchterbüchern stammen könnten, und dampfende, schwere Ackergäule,

Wir verzichten darauf, die Namen aus dem Katalog abzuschreiben, der mit seinen 27 Abbildungen auch nach der Ausstellung für alle Kunst- und Pferdefreunde seinen Wert behält. Es war eine ausgezeichnete Ausstellung, wie sie sich gerade nur Winterthur leisten kann: ein Grossteil der Bilder stammte aus den wundervollen Beständen Winterthurer Sammler selber, und den Rest kriegte man aus allen Museen Europas, dank den vorzüglichen Verbindungen eben dieser Sammler. *pm.*

Berner Kunstchronik

Das Berner Kunstmuseum, von dem der Freund lebendiger Kunst lange Zeit wenig Erfreuliches zu melden hatte, hat in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen. Wenn auch nicht alle Ankäufe, die vor allem dank der Mithilfe der «Freunde des Kunstmuseums» ermöglicht wurden, uns völlig befriedigen können, so ist doch manches für die neue Schweizerkunst repräsentative Werk der Sammlung einverleibt worden. Erwähnt sei *Surbeks* lichte, weiträumige korsische Landschaft, die kühl-schöne «Morgenstimmung an der Gironde» von *Eduard Boss*, *Trachsels* «Traumlandschaft», die für

die besondere Art des unlängst verstorbenen Künstlers ungemein bezeichnend ist, *Stauffers* fest gezeichnetes, ausdrucksstarkes «Bildnis meines Vaters», *J. Sanz y Arizmendis*, des allzufrüh von uns geschiedenen starken Künstlers grossgesehene Komposition «Vor Beginn der Corrida» und seine farbig ansprechende «Maja muerta» (Leihgabe). *Oskar Wenkers* «sitzende weibliche Figur», eine dekorativ wohlausgewogene Arbeit, und *Walter Lincks* kraftvoll modellierter «männlicher Kopf» zeugen für die glückliche Hand, die die Museumsleitung bei der Anschaffung von plastischen Werken hatte.

Auch die Sammlung älterer Kunst hat manche Bereicherung erfahren. Es sei besonders hingewiesen auf die zwei frühen Werke von *Albert Anker* «Gemeindeversammlung» (1857) und «Dorfschule» (1858). Gegenwärtig sind zwei Tafeln von *Niclaus Manuel*: Joachim und Anna an der goldenen Pforte und der heilige Eli-gius, im Saal der alten Meister ausgestellt. Es besteht einige Aussicht, die Werke, die zum Lukas-Altar gehören, dem Museum zu erhalten. Die treffliche Erhaltung, die frührenaissancehafte Lebendigkeit der Auffassung, die frühlingsbunte, erquickende Farbigkeit machen die Erwerbung der beiden Stücke, abgesehen von ihrer Zusammengehörigkeit zu den schon im Besitz des Museums befindlichen Tafeln, besonders wünschenswert. — Das ständige Anwachsen der Sammlung hat den Platzmangel im Kunstmuseum ins Unerträgliche gesteigert. Nun ist eine Erweiterung dank den Beiträgen und den günstigen Landverkäufen in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Es soll über den Anbau, der gegen das Waisenhaus hin zu stehen kommt, referiert werden, sobald ein Projekt vorliegt.

Die Kunsthalle brachte im Spätsommer eine Ausstellung von Werken junger Berner Künstler, die viel handwerklich solides Schaffen aufwies. Obwohl sich unsere jungen Maler — abgesehen von der Pariser Gruppe — in fast altmeisterlich sicherer, Extravaganzen meidender Arbeitsweise gefallen, steckt doch verhaltenes Leben, kräftiges, entwickeltes Talent in ihren Arbeiten. — Die *Hermann Huber*-Ausstellung im Oktober hat besonders von seinem zeichnerischen Können starke Eindrücke vermittelt. Weniger überzeugend wirkten die allzu reichlich gebotenen, gleichartigen Kompositionen. Das Naturhafte tritt auf ihnen gegenüber einer unangenehmen Manier zurück, während kleinere Oelbilder, Landschaften vor allem, die Hoffnung erwecken, der Maler werde die Stockung überwinden, die seine künstlerische Entwicklung heute hemmt.

Die November-Schau im Gewerbemuseum brachte eine reiche und schöne Auswahl an Bucheinbänden, die von der «Reichswanderausstellung guter und wohlfeiler Bucheinbände» zur Verfügung gestellt wurde. Statt dass man diese trotz gelegentlichen Nieten verdankenswerte Veranstaltung durch gute Bunt-papiere und andere buchbinderisch interessante Dinge ergänzt hätte, gefiel es der Museumsleitung, eine reiche Folge von farbigen «Hanfstaengl-Drucken» in imitierten Originalrahmen auszustellen. Hätte man die Herstellungsweise der Faksimile-Drucke zur Darstellung gebracht oder die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Wiedergabeverfahren vordemonstriert, so hätte auch dieser Teil der Schau seinem Zweck gewiss besser gedient.

(Wenn in den gleichen Räumen, in denen manchmal

gute Ausstellungen, z. B. auch Werkbundausstel-lungen gezeigt werden, Reproduktionen sozusagen als «gefälschte Originale» in imitierten antiken Rahmen ausgestellt werden, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn das Publikum überhaupt nicht mehr daraus klug wird, was nun eigentlich gut und was schlecht ist. Red.)



Bern, Zeitglockenturm mit den neuen Fresken von Viktor Surbek

Die Martin Lauterburg-Ausstellung

füllte im Monat November die Berner Kunsthalle Diese Schau war das bedeutendste Ereignis des Ausstellungs-jahrs 1930. Wer Lauterburgs Kunst nur von gelegentlich gezeigten Proben her kannte und schätzte, war erstaunt über die ungemein starke Wirkung, die sein Werk als Gesamtheit auslöst. Alle wesentlichen Werke, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind, waren hier vereinigt. Die Entwicklung geht von den exakt, sachlich gemalten Geranien aus dem Anfang der zwanziger Jahre zu den breiten, flammenden Blumenstillleben, wie sie der Künstler in den letzten Jahren schuf. Landschaften bilden eine Entwicklungsreihe für sich: Welch weiter Weg von den fast altmeisterlich gezeichneten und kolorierten holländischen Häusern bis zu der breitgemalten, gründunklen Nachtlandschaft, einem Werk der letzten Monate! Dazu die religiösen Darstellungen, die in den verschiedenen Fassungen des Altarbildes ihre freieste, malerisch tiefste Formulierung finden. Und dann die Bildnisse, deren bedeutendstes das Porträt von Ricarda Huch im grossen Saal darstellt. Eine Fülle von Zeichnungen, die sich in notwendiger Folge ergänzen und gegenseitig heben, schliesst sich an. Es ist unmöglich, das Wesen dieser Kunst in kurzen Worten zu umschreiben. Da ein grösserer Artikel im «Werk» sich später mit dieser eigenartigen Persönlichkeit befassen wird, mögen die paar Hinweise für heute genügen.

M. I.